

KAPITEL 2

Ich kannte das Geräusch – dieses blubbernde, knirschende Grollen. Ich wirbelte herum und suchte den Strand ab. Da war er. Seine torkelnde Silhouette zeichnete sich schwarz vom Schnee ab.

»Grraaahh!«

»Tolles Empfangskomitee«, murmelte ich und griff nach Schwert und Schild.

»Grraaahh.« Erhobene Arme. Lebloses Gesicht.

Hoffentlich sind diese Zombies nicht stärker als die auf meiner Insel.

Waren sie nicht. Jedenfalls dieser hier nicht. Ein einziger Hieb mit dem schimmernden Diamantschwert warf das Monster so heftig zurück, dass es übers Eis schlitterte.

»Guter Anfang«, sagte ich und stürmte für den zweiten Angriff voran.

Ich will ja nicht angeben ... okay, doch, vielleicht ein bisschen. Falls du mein erstes Buch nicht gefunden hast, sage ich dir an dieser Stelle, dass ich genug der hirnlosen Kreaturen erledigt hatte, um zu verhindern, dass Frostgesicht hier mich auch nur mit einem seiner verrottenden Finger berühren konnte. Ein paar Hiebe, ein letzter Schnitt und Puff, schon war nichts als ein Stück müffelndes Fleisch von ihm übrig.

Nicht zu glauben, dachte ich bei mir und hob das Aas auf, *dass es Zeiten gab, in denen ich so ausgehungert war, dass ich mich von diesem Zeug ernährt habe.*

»War's das?«, rief ich den weißen Hügeln zu. »Mehr habt ihr nicht zu bieten?«

WUPP!

Der Pfeil traf mich mitten zwischen die Schulterblätter und warf mich nach vorn.

KLICK

Klick-KLACK.

In dem Moment, als ich mich umdrehte, blieb ein weiterer Pfeil in der Stirnseite meines Diamanthehms stecken. Der Schütze, ein Skelett, legte bereits das nächste Geschoss an, als ich den Schild hob.

Kein Problem, dachte ich und berechnete, wie viele Schüsse ich wohl blocken müsste, ehe ich in den Nahkampf übergehen konnte.

Fopp! Noch ein Pfeil, diesmal in der rechten Schulter.

Ein zweites Skelett – nein, zwei weitere standen ein Stück entfernt am Strand.

Dann ...

»Grraaaaaahhhhh ...«

»Sssssp!«

Klick, KLiCK, KLiCK

Wie wild drehte ich mich um die eigene Achse, um die gesamte Szenerie zu erfassen. Sie hatten mich umzingelt. Zombies, Skelette und Furcht einflößende Spinnen mit roten Augen, die in der Nacht funkelten.

Wie hatte ich nur so sorglos und arrogant sein können? Monster spawnten auf dunklem Land, und hier gab es mehr davon, als ich je gesehen hatte!

Wie hatte ich das nur so schnell vergessen können?!

Zu viel Selbstvertrauen kann ebenso gefährlich sein wie gar keins.

KLICK

»Ssssp.«

»Grraaahh.«

LAUF!

Ich hielt auf den einzigen Ausweg zu, den ich sehen konnte – eine schmaler werdende Lücke zwischen zwei herannahenden Zombies.

Ich wandte mich Richtung Inland, zu den Hügeln.

Wusch! Ein Pfeil sauste an meinem Ohr vorbei.

Im Zickzack!, riet mir mein vor Angst vernebelter Verstand.

Von rechts nach links flitzend führte ich das Manöver aus, das mich schon so oft gerettet hatte.

»Grraaahh!« Eine verrottende Hand griff nach mir. *Ausweichen!* Keine Zeit für Konter. *Lauf, lauf, lauf!*

Ich rannte zum Hügel mit dem flachsten Anstieg. Vielleicht gab es dort eine Höhle, oder meinetwegen auch einfach nur ein Loch, das ich hinter mir versiegeln konnte.

Hinauf! Über Erde und Felsen.

FOPP! Ein Pfeil bohrte sich in den Steinblock direkt neben meinem Kopf.

Ausweichen und gleichzeitig klettern ist schwierig.

Eine Zombiehand griff nach meinem Fuß.

Höher! Fast geschafft!

Das Zischen einer Spinne genau hinter mir.

Der Gipfel!

Oben angekommen ließ ich den Blick über die vor mir liegende Landschaft schweifen ...

... um gleich darauf die wahre Bedeutung von Ironie zu erkennen.

Vor einer gefühlten Ewigkeit, als ich den Hügel auf der fremden Insel zum ersten Mal erklommen war, war es mein sehnlichster Wunsch gewesen, mehr Land zu entdecken. Ich hatte so darauf gehofft, an der Spitze eines Kontinents gelandet zu sein, anstatt auf einer Insel, die mir im riesigen Meer wie ein Staubkorn vorgekommen war. Jetzt wurde mein Wunsch wahr.

Eine eisige Tundralandschaft erstreckte sich bis zum Horizont. Ein endloses, weißes Ödland, mit vereinzelt Bäumen, nackten Felsen und beweglichen Gestalten, die höchstwahrscheinlich Monster waren.

Zu viel Land. Zu viele Gefahren.

Was tun? Wohin jetzt?

Ein Licht!

In der Ferne. Klar und hell. Kein Stern, dafür war es zu orange – fast rötlich. Vielleicht ein Haus?

Moment! Gab es hier etwa andere Menschen?!

»Grraaahh!«

Ich hatte keine Wahl. Hastig machte ich mich an den Abstieg Richtung Westen und tat mein Bestes, nicht auszurutschen. Gerade jetzt konnte ich einen verstauchten Knöchel nicht gebrauchen – Superheilung hin oder her. Ich hatte ja keine Zeit zum Essen. Aus allen Richtungen kamen Monster auf mich zu. Schnelle Spinnen, robuste Zombies und die ewig KLACKernden knöchernen Bogenschützen.

Dann ...

Bisher hatte ich keine gesehen, aber das war natürlich kein Grund, sie nicht zu erwarten.

Sssss ...

Ein Blitzen im Augenwinkel: ein Creeper, kurz vor der Explosion. Ich machte einen Satz zur Seite, und die Druckwelle erwischte mich mitten im Flug.

Wie eine Kanonenkugel wurde ich durch die Luft geschleudert und landete in einem flachen Graben. Meine Knöchel taten weh, die Ohren klingelten und die rechte Gesichtshälfte fühlte sich an, als würde ich einen Ofen umarmen.

Lauf weiter! Immer auf das Licht zu!

Doch wo war es hin? Durch die Explosion desorientiert und ohne die freie Sicht vom Hügelgipfel hatte ich es verloren.

Streng deinen Grips an!, ermahnte ich mich. *Nicht in Panik geraten.*

Langsam drehte ich mich auf der Suche nach dem Hügel um die eigene Achse. Er lag direkt hinter mir, was bedeutete, dass sich das Licht genau vor mir befinden musste.

Wieder lief ich los – anfangs humpelnd, doch dank Superheilung ging es bald besser.

Da war es wieder! Schon näher! Mit jedem Schritt wurde es größer.

Ein Pfeil schoss kaum einen Miniwürfel weit entfernt an mir vorbei. Noch ein Skelett, das in der Nähe eines einsamen Baums lauerte.

Weiter!

Ich wich mehr Pfeilen aus und hielt Ausschau nach Creepern.

Überall waren Feinde – selbst der Untergrund war mir feindlich gesinnt! Du hast richtig gelesen – auf und ab ging es über unebenes Terrain, Gräben und flache Hügel, und dann auch noch ein Fluss! Genau vor mir, am Grund einer Rinne.

Fopp! Ins Kreuz getroffen, purzelte ich ins unter mir liegende Eis.

Schon wieder Schmerzen. Und Hunger. Meine Superheilung war verbraucht. Ich rappelte mich auf, bereit, weiterzurennen, und hielt schlitternd an, als sich der Schnee vor mir plötzlich bewegte.

Es war ein großes, weißes Tier, das träge auf allen vieren vor sich hin schlurfte. Zuerst hielt ich es für ... hm ... eine arktische Kuh? Nein, zu groß. Außerdem waren die Ohren zu klein, die Nase zu schwarz und die Schnauze zu lang – fast wie die eines Hundes.

Ein Eisbär! Hatte ich vielleicht in dem Buch mit dem Titel *Wilde Kreaturen* von ihnen gelesen? Ich erinnerte mich nicht. Wahrscheinlich eher nicht. Den Abschnitt hatte ich bestimmt übersprungen, weil ich mir sicher gewesen war, ohnehin nie einem zu begegnen.

Nichts im Leben ist sicher!

Nun, selbst wenn ich das Buch nicht für andere Gestrandete auf der Insel zurückgelassen hätte, an dieser Stelle wäre mir ohnehin keine Zeit zum Lesen geblieben. Wenn dieser Fleischfresser so gefährlich war wie die rundere Variante in meiner Welt ...

Der Bär drehte den Kopf in meine Richtung und starrte mich aus schwarzen Knopfaugen an. Ich tauschte Schwert gegen Bogen.

Mit einem Glückstreffer oder vielleicht auch zweien ...

Ich legte an und zog die Sehne zurück. Unsere Blicke trafen sich.

Die Augen eines Säugetiers, wie die der Tiere, mit denen ich mich auf meiner Insel angefreundet hatte. Kühe und Schafe. Wärme und Gefühl las ich darin.

Nur weil jemand aussieht wie du selbst, ist er nicht automatisch ein Freund.

Der Bär regte sich nicht.

Ich spannte die Bogensehne.

»Okay«, hauchte ich, »ich will dich nicht umbringen, aber sterben will ich noch weniger ... also wenn du nur den kleinsten Schritt in meine Richtung machst ...«

WUPP!

Ein Pfeil schoss durch die eisige Nachtluft und bohrte sich in den massigen Bärenkörper.

Nicht meiner! Ich hatte den Bogen inzwischen gesenkt. Der Schuss kam von irgendwo hinter mir – von dem Skelett, das mich bis hierher verfolgt hatte.

»Brrrrm!« Der schneeweiße Gigant blitzte rot, wandte sich mir zu und rannte mit enormer Geschwindigkeit los.

»Hey, hey, hey!«, rief ich und ließ vor Schreck den Bogen fallen. »Das war ich nicht! Ich habe ...!«

Doch da war er schon an mir vorbeigerauscht. Ein weiterer Pfeil traf sein Ziel, als sich das Tier auf die Hinterbeine stellte und auf das armselige Skelett stürzte.

»Wow«, wisperte ich und sah wie hypnotisiert zu, wie das arktische Raubtier seinen Peiniger mit unglaublicher Kraft pulverisierte.

Das hätte ich sein können ...

Das Skelett war kaum verpufft, als sich der Bär wieder mir zuwandte.

»Hey, jetzt warte mal«, sagte ich und griff nach dem Bogen. »Wir zwei sind cool, oder? Du greifst nur an, wenn du dich wehren musst, richtig? Jedenfalls kamst du mir eben ziemlich neutral vor, und da du offensichtlich nicht bei bloßem Augenkontakt zuschlägst wie die gruseligen Endermen, kommen wir bestimmt super miteinander klar. Moment ...« Ich durchsuchte meinen Rucksack nach Nahrung. *Fressen Bären Gemüse und Gebäck?*

»Hast du Hunger?«, fragte ich. »Heilst du dich auch mit Essen?« Ich steckte den Bogen weg und nahm eine Karotte zur Hand. »Tut mir leid, ich habe keinen Fisch oder

Fleisch, aber ...« Ich machte einen Schritt nach vorn und hielt dem Tier mein Friedensangebot hin. »Möchtest du sie haben?«

Vielleicht können wir Freunde werden, dachte ich. Genau wie Muh auf meiner Insel. *Das wäre so cool! Mit diesem starken Kerl an meiner Seite könnte uns niemand etwas anh...*

FFP.

FFP.

Zwei Pfeile blieben im Eis zwischen uns stecken.

»Vielleicht später«, rief ich über die Schulter und nahm die Beine in die Hand. Zwei neue Skelette klapperten über den Rand der Wasserrinne. Ich war bereits auf der anderen Seite angekommen und sah mich um. Eine Spinne, drei Zombies und ein stiller Creeper waren mir ebenfalls auf den Fersen.

Ich wollte mich lieber nicht darauf verlassen, dass mich der Bär noch einmal rettete. Der Pfeil war sicher ohnehin für mich bestimmt gewesen. Wieder einmal hatte ich keine andere Wahl, als auf das Licht zuzulaufen und zu hoffen, dass dort die Rettung wartete.

Die meisten Monster geben die Verfolgung üblicherweise nach einiger Zeit auf, und Zombies sind zu langsam, um mit mir mitzuhalten, wenn ich renne.

Ein Pfeil flog an meinem Gesicht vorbei.

Noch ein Skelett, diesmal zur Linken.

Moment, war das wirklich ein Skelett?

Es trug Kleidung. Besser gesagt, graue Lumpen, die ihm von den Knochen hingen. Schon wieder eine Überraschung ...

Genau wie der Pfeil, der mich in die linke Ferse traf.

»Waaaaaas zuuuuum ...«

Mit einem Mal wurde mir die Zunge schwer, und meine Muskeln verkrampften sich. Auf der Insel hatte mich einmal eine Hexe mit einem Trank der Langsamkeit getroffen. Der Effekt dieses Pfeils fühlte sich haargenau so an.

»Aaaach, mannoooo!«, lallte ich und versuchte, auszuweichen, während mich neue Pfeile in Hüfte und Arm trafen.

Schleppend bewegte ich mich vorwärts.

Ich hörte die Zombies näher kommen – nur wegen dieses komischen zerlumpten Skeletts. Hatte ich einfach Pech, oder arbeiteten die Monster neuerdings zusammen?

Ein weiterer Pfeil schoss an mir vorbei und blieb im Schnee stecken. Graue Bläschen stiegen von ihm empor.

Ausweichen, weiterlaufen, Augen geradeaus, immer auf das größer werdende Licht zu!

Fast da! Es schimmerte wie eine orangefarbene Wand, die höher reichte als jeder Hügel in der Umgebung.

Fackeln vielleicht?, fragte ich mich. *Eine Burg?* In dieser Welt voller Rüstungen und Schwerter erschien mir diese Möglichkeit jedenfalls nicht abwegig. Vielleicht war es eine Burg mit anderen Menschen wie mir! Bewaffnet, gerüstet und bereit, mich vor den finsternen Gefahren dieses gruseligen Kontinents zu beschützen!